

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 44

Artikel: "Destruktive Kritik" und ihre Folgen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Destruktive Kritik» und ihre Folgen

Unter dem Titel «Destruktive Kritik» haben wir im Nebelspalter Nr. 41 über die «Generalprobe» von Margrit Läubli und Cés Keiser berichtet. Diese Rezension aus der Feder Jürg Mosers ist auf vehemente Kritik gestossen. Aus den Leserzuschriften legen wir die wesentlichsten und markantesten Reaktionen vor. Eine Stellungnahme des Nebelspalter und des Verfassers der Rezension sollen das unerfreuliche Missverständnis berichtigen.

Armseelig

Jürg Mosers «Destruktive Kritik» zu César Keisers und Margrit Läublis Opus 10 «darf nicht unbeantwortet bleiben». Es ist befremdend und erstaunlich, dass eine Zeitschrift, die sich zum Programm gemacht hat, «humoristisch-satirisch» zu sein, einen Beitrag publiziert, der so bar jeden Humors und somit des Nebelspalter unwürdig ist. Selbst bei mehrfacher Lektüre und beim Versuch, zwischen den Zeilen ein schalkhaftes Augenzwinkern zu entdecken, bleibt diese Besprechung eine gehässige Vernichtung. Es grenzt an Kredit-schädigung, an üble Nachrede, an Verleumdung und Ehrbeleidigung, wenn César Keiser angedichtet wird, er «betreibe linksextreme Systemkritik» oder gar, «er werde mit harten Rubeln für seine subversive Arbeit von Moskau bezahlt». Solche Anwürfe macht man nicht im Spass und schon gar nicht einem politisch integren und engagierten Künstler gegenüber.

Jürg Moser macht einen einzigen, armseligen Versuch, sprachlich geistreich zu sein: mit seiner «Werbung ohne Schleich» – was für ein virtuoses Feuerwerk sprachlicher Ueberlegenheit bietet uns dagegen César Keiser in jeder seiner Nummern. Nein, Jürg Mosers Feder ist viel zu grobschlächtig und zu ungeschliffen, um sich an Opus 10 auszulassen. *Dr. Yvette Mottier, Genf*

Bissiger Ton

Sind Margrit Läubli und Cés Keiser in harten Rubeln bezahlt? Diese Frage wird von Jürg Moser mit einem kräftigen, weder überhört noch übersehbar J a beantwortet. Der Arme! Und dies in einem für den Nebelspalter durchaus ungewohnt bissigen Ton. Offenbar bewegt sich Moser in den Originalfusstapfen von MacCarthy (unseligen Angedenkens). Alles, was Läubli und Keiser tun, das ist – nach seiner massgeblichen Meinung – nackte Destruktion unserer so integren Gesellschaftsordnung. Merkwürdig, dass die beiden bis dato in Cinceras Akten fehlten.

Es täte dem Nebelspalter gut, wenn er zukünftig bissige und humorlose Kritiker veranlassen könnte, ein anderes Organ zu wählen (zum Beispiel die «Prawda» oder den politisch harmlosen «Playboy») oder die Kunst der Ironie im Fernunterricht zu erlernen. Noch selten ist wohl einem echten Künstler ärgeres Unrecht zugefügt worden wie von Moser dem Cés Keiser. *Lucas Wüthrich, Regensburg*

Mumpitz

Sehr geehrter Herr
Ueber Ihren ganzseitigen Artikel betreffend das Erfolgsstück «Opus 10» habe ich mich sehr geärgert. Was Sie da schreiben, ist alles Mumpitz. Ihre Reaktion ist typisch deutschschweizerisch. Sie ertragen keine Kritik an Ihrem Land und seinen Bewohnern. Die Selbstverherrlichung dominiert bei Ihnen. Offenbar sind Sie humorlos, sonst würden Sie das Ganze nicht so dramatisieren und von «heiligsten Kühen unseres Landes» und «revolutionärem Kommunismus» schreiben. Das ist ja wirklich lächerlich und kindisch.

Alice Wegmann-Isella, Zürich

Wie ein Wolf

Lieber Herr Moser
Sie müssen wohl in einer geradezu krankhaft emotional geladenen Verfassung gewesen sein, als Sie Ihre «Destruktive Kritik» aufs Papier kritzelten, denn Fairness und Verstand, die naturgemäss zu Ruhe und Ueberlegenheit führen, scheinen Ihnen völlig fremd zu sein. Wahrscheinlich ist in Ihren Augen jeder Künstler destruktiv, ausser er produziert konforme Kunst, die dem Bürger zur Unterhaltung und zur «Förderung der Unmündigkeit» dient. Eine konforme Kunst im engsten Sinn des Wortes wird in einem Land ausgeübt, das, nach Ihrer Auffassung, Cés und Läubli anstandslos etliche Rubel zustecken würde – aber dies nur nebenbei.

Wenn Sie sich vom Militärsketch angegriffen gefühlt haben, so brauchen Sie doch nicht gleich über all die restlichen Sketches wie ein verwundeter Wolf herzufallen. Ein anderes zu Ihrem Artikel führendes Motiv (Militärnummer) kann ich mir nicht vorstellen.

Seien Sie mir nicht böse, aber ich bin ja heilfroh, zu wissen, dass nicht nur Eidgenossen Ihres Formats existieren.

Jedenfalls beneide ich Sie um Ihr anscheinend ruhiges «Umweltschutz-

gewissen» – Prost, auf dass noch viele, herrliche Shoppylands entstehen und die Wirtschaft gedeihe – Amen. *Jürg Stampfli, Winterthur*

Verleumdungstraktat

Lieber Cés
Satiram non scrivere difficile est. Aber das darf ich vertrauensvoll Dir überlassen.

Du musst nicht traurig sein über das infame Verleumdungstraktat eines allenfalls noch für Psychoanalytiker interessanten Individuums. Was könnte man doch bei gleich gelagerter «Nächstenliebe» alles an frühkindlichen und komplexen Entwicklungsstörungen aus dem erbärmlichen Elaborat des Herrn J. Moser herauslesen. Aber: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie schreiben (sollen)!

Auf jeden Fall ist es bemerkenswert, wie gelehrig er den Fortbildungskurs von Bruno Knobel im Nebelspalter über die «Perfekte

Kritik für Anfänger» für den Eigengebrauch sich einverleibt und zur Vollendung entwickelt hat. Oder war er schon von Kindheit an so destruktiv? O je, jetzt habe ich denselben Ausdruck gebraucht, mit dem er sich selbst entlarvt hat!

Zuerst musste ich ungläubig lachen beim Lesen dieses verunglückten Pamphlets, aus Mitleid mit dem Autor, dem damit das Lächerlichste, das er je im Nebi geschrieben hat, gelungen ist. Könnte die Nebelspalter-Redaktion nicht einmal, in Umkehrung des gewohnheitsmässigen Verzichts auf das Abonnement, auf einen solchen Mitarbeiter verzichten?

In somma danke ich Dir und dem Läubli für den fröhlichen und zu manchen Problemen diskussionsanregenden Abend. Mach weiter so und pass auf, dass der Karli Knöpfli keine solchen pubertären Entwicklungsstörungen durchmacht und von sich gibt.

Dr. med. E. Schoop, Kreuzlingen

Entschuldigung

Liebe Margrit Läubli, lieber César Keiser

Ich möchte mich bei Ihnen aufrichtig für meine Rezension Ihrer «Generalprobe» entschuldigen. Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich mit diesem Machwerk den grössten Fehler meiner von zahlreichen Ausrutschern gekennzeichneten Laufbahn geleistet habe: In der Annahme, der Nebi würde mit anderen Augen gelesen als die sogenannt seriöse Presse, unterliess ich es, meiner Besprechung eine Gebrauchsanweisung vorzuschicken.

Je richtiger unbequeme Kritik, desto kleinkariierter sind normalerweise die Leserbriefe dazu. Aus diesem Grund habe ich «Opus 10» in der Form einer hirnwitzigen Leserbriefparodie geschrieben. Diese Absicht wurde – entgegen meinen Erwartungen – nicht erkannt. Einerseits spricht dies gegen meinen Artikel, andererseits dafür, dass man in unserem Land offensichtlich gezwungen ist, die lächerlichsten, haltlosesten und dümmsten Nörgeleien ernst nehmen zu müssen. Die hier publizierten Leserbriefe zeigen meines Erachtens – ich meine dies ehrlich und keineswegs ironisch –, welcher Art die Antworten sein müssen, um solche Nörgeleien zu entlarven.

Mit schuldbewussten Grüssen und der nochmaligen Bitte um Entschuldigung für meinen Fehler
Jürg Moser

Dolchstoss

Den seitenlangen Monolog von Jürg Moser über die «Generalprobe» seines Zunftkollegen César Keiser habe ich etliche Male gelesen. Ungläubig gelesen! Die Suche nach der Pointe verlief leider ergebnislos. Im Gegenteil: Was Herr Moser sich in seiner Kritik erlaubt, reihe ich jenseits von Gut und Böse ein. Das waren eindeutig Schläge unter die Gürtellinie.

Zum täglichen Brot des Satirikers gehört auch das gelegentliche «Ueberzeichnen», das Jürg Moser seinem Kollegen unter anderem vorwirft. Dass ein Nebelspalter-

Mitarbeiter dem Kabarett «einen Maulkorb» wünscht, ist bedauerlich. Und bei aller Hochachtung vor veröffentlichten «persönlichen Meinungen» würde ich – hiesse ich César Keiser – die handfeste Behauptung, «der wird wohl von Moskau in harten Rubeln für seine subversive Arbeit bezahlt», nicht auf mir sitzen lassen.

Oder, um etwas Gegengewicht zu schaffen (mit Herrn Mosers Feder geschrieben): Von wessen Gönnern Jürg Moser für seinen hinterträglichen Dolchstoss in den Rücken eines Kollegen bezahlt wird, dürfte zumindest ebenso auf der Hand liegen...
G. Huber, Thun

Erklärung

Ebensowenig wie Jürg Moser hat der Nebi erwartet, dass die «Generalprobe»-Besprechung gegenteilig als beabsichtigt aufgefasst werden kann. Ansonsten wäre dieser Beitrag ganz bestimmt nicht in einer derart bissigen Form publiziert worden.
Nebelspalter



SEIT 1860

Kindschi

Ihr Vertrauenshaus für gepflegte

VELTLINER

KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS